

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Umschlagstellen 1 Mk., monatlich 25 Pf.; durch die Umschlagstellen und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Postboten von Post 1,25 Mk. Einmalnummer 5 Pf.
Abdruck wöchentlich, mit vermehrtem Satz 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonntage u. Feiertagen; in den Umschlagstellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
• seittiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14-tägiger Modelldarstellung.
• seittige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum 1. Stadt u. Kreis
Dresdener 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinere Anzeigen 20 Pf.
Stellen dreie bis 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von
unserer Geschäftsstelle keine sämtlichen Anzeigen entgegengenommen.
• Abdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
• Für unersetzte Einblendungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 158.

Dienstag den 9. Juli 1907.

34. Jahrg.

Die Wünsche der Oberlehrer.

Die preussischen Oberlehrer haben in voriger Woche ihre Wünsche wegen Gleichstellung mit den höheren Verwaltungsbeamten und den Richtern den maßgebenden Stellen zur geneigten Kenntnisnahme vorgebracht. Sie haben von Prof. Dr. Voring in Berlin eine Denkschrift ausarbeiten lassen, in der das einschlägige Material erschöpfend zusammengefasst und nachgewiesen ist, daß ein durchschlagender Grund für die unterschiedliche Behandlung der akademisch gebildeten Lehrer und der höheren Verwaltungs- und Gerichtsbeamten nicht vorhanden ist. Damit aber die Denkschrift nicht in den Aktenfächern des Kultusministeriums und des Finanzministeriums lang- und langlos „zu den übrigen“ getan wird, hat eine aus drei Herren bestehende Abordnung der akademisch gebildeten Lehrer die Wünsche der Oberlehrer dem Reichskanzler, dem Kultus- und dem Finanzminister auch noch mündlich vorgetragen. Die Herren konnten entzückt auf die lebendwürdige und bezaubernde Art zurückzuführen, wie sie besonders vom Reichskanzler aufgenommen worden sind, der sogar seinen Tacitus ausramte und der Bedeutung des Lehrberufes alle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Dem Reichskanzler wird es eine Freude sein, nach besten Kräften zur Erfüllung ihrer Wünsche beizutragen. Auch der neue Kultusminister sollte verstanden werden, daß die Unterfertigung der Oberlehrer, sodas sie auch von hier mit lebhafter Begeisterung scheiden konnten.

Somit hätten die Oberlehrer also allen Grund, mit dem Erfolge der Mission ihrer drei Berufsgenossen zufrieden zu sein. Leider ist infolge aber der Finanzminister, Herr v. Rheinbaben, auf dessen Entgegenkommen es doch schließlich am meisten ankommt, ein gut Teil Wasser in den Wein, den ihnen Fürst Bülow und nach ihm Minister Holle vorgegossen haben. Er ließ es bei der „wohlwollenden Prüfung“ bewenden, mit der die Regierung, voran das Finanzministerium, schon seit Jahren stets bei der Hand ist, wenn sie Hoffnungen nicht allzu grausam zerstreuen will. Denn „wohlwollende Prüfung“ klingt sehr schön und verpflichtet schließlich zu garnicht. Nicht selten kommt dann unser Verwaltungsapparat auch dem „wohlwollenden Prüfen“ überhaupt nicht heraus. Herr v. Rheinbaben verweist auch gleich in altbekannter Manier auf die Konsequenzen, welche die Gleichstellung der Oberlehrer mit den Richtern auf die Besoldungen anderer Beamtensklassen haben würde. Er ermangete weiter nicht, auf den Unterschied zwischen Provinzial- und Lokalbeamten hinzuweisen, obgleich er selbst diesem Unterschied bezüglich der Richter erst vor einigen Monaten ein Ende bereitet hat. Herr v. Rheinbaben scheint daher zuerst durchaus nicht gewillt, den Wünschen der Oberlehrer entgegen zu kommen. Sogar des Reichskanzlers und des neuen Kultusministers wird es daher sein, einen sanften kollegialischen Druck auf ihn auszuüben, wobei sie bei den übrigen Mitgliedern des Ministeriums sicherlich auf Unterstützung rechnen dürfen.

Die Gerüchte von einer Annäherung Deutschlands an Frankreich.

die sich an den Besuch der Franzosen in Kiel und den Empfang Clemens durch den Reichskanzler knüpfen, sind in letzter Zeit von verschiedenen Blättern, unter anderem von der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ in einer die Tatsachen entstellenden Weise folportiert worden, die übertriebene Hoffnungen erwecken konnte und Veranlassung zu den genauesten Kombinationen gab. So wurde in dem genannten Blatt im Hinblick auf ein zutreffendes Einvernehmen über Marokko behauptet, „auf maßgebender deutscher Seite hätten die Ereignisse der letzten Zeit den Wunsch hervorgerufen, eine Verständigung mit Frankreich herbeizuführen; man sei jetzt in Berlin zur Überzeugung gelangt, daß der Schlüssel für die auswärtigen Beziehungen

Deutschlands in Paris zu suchen sei. Kaiser Wilhelm lege öffentlich das Betreiben an den Tag, in ein besseres Verhältnis mit Frankreich zu kommen und bemühe sich, die früheren Fehler der deutschen Politik wieder gut zu machen.“ Dem gegenüber schreibt der „Düsseldorfer“ der „Münchener Neuesten Nachrichten“ an leitender Stelle des Blattes: „Diese Versicherungen stellen die bekannten Vorgänge in ein völlig falsches Licht... Nicht die Deutschen sind zu den Franzosen, sondern umgekehrt, die Franzosen zu uns gekommen. Sie waren es, die dem Kaiser und dem Reichskanzler mit Wünschen und Vorschlägen genast sind. Ihnen lag eine Verständigung, ein Einvernehmen am Herzen. Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, daß die Leitung der auswärtigen Politik Deutschlands glaube, der Schlüssel für unsere Beziehungen liege in Paris und dort müsse Deutschland ihn sich holen. Das Wort des Fürsten Bismarck: Wir laufen niemandem nach — gilt auch heute. Und denen, die von der Isolierung Deutschlands reden, darf man erwidern: Der Starke ist am mächtigsten allein...“

Des weiteren wird in dem Wiener Blatt behauptet, vor wenigen Monaten sei von Frankreich in Berlin der Vorschlag einer Entente gemacht worden: die Franzosen wollten die Bagdadbahn unterstützen, Deutschland ihnen dafür Marokko überlassen. In Berlin aber habe man diese auf dem Präsentierteller angebotenen Verständigung abgewiesen. Wir sind zukünftigseits zu der Erklärung ermächtigt, daß niemals von amtlicher Seite und in amtlicher Form derartige Vorschläge Frankreichs gemacht worden sind. Wenn von einem Präsentierteller die Rede ist, so kann nur ein papieren gemeint sein: Pariser Zeitungen haben solche und ähnliche Anregungen gebracht, auf die von deutscher Seite, ebenfalls in Zeitungen, die entsprechende Antwort erfolgt ist, nämlich daß Deutschland in Marokko durch die Algecirras-Akte gebunden ist und daß das deutsche Kapital sich in der Bagdadbahn allein weiterbilden wird, wenn Frankreich nicht weiter mitgeht. Es ist daher wiederum irreführend, wenn die „Wiener Allg. Ztg.“ sagt, der Deutsche Kaiser werde sein Ziel, die Spannung zwischen Deutschland und Frankreich zu mildern, nur erreichen, wenn Frankreich deutliche Beweise für eine Aenderung der deutschen Politik erhalte. Und dann wird weiter erklärt, ein erfreulicher Wandel der Dinge sei eingetreten, ein günstiges Ergebnis sei unzweifelhaft, ein Einvernehmen über Marokko stehe bevor, Frankreichs Wünsche würden berücksichtigt. Das heißt man Unkraut unter den Weizen säen! Wie in Wahrheit die Dinge liegen, haben wir bereits vor einigen Tagen in diesen Blättern gezeigt: In Deutschland wünscht jedermann... gute Beziehungen zu Frankreich. Was Marokko betrifft, so liegt ein internationales Abkommen vor, das alle Staaten, die es unterzeichnet haben, gleichmäßig bindet. In Einzelfragen hat Deutschland sich mit Frankreich gern verständigt und wird das weiter tun, unter Wahrung der Verträge und seiner Interessen. Zu einer allgemeinen Entente fehlen die Grundlagen, da Frankreich keinerlei Anerbietungen macht: denn die Bagdadbahn bleibt außer Betracht. Nicht an uns, sondern an den Franzosen ist es, Beweise zu liefern, daß sie ein gutes Einvernehmen wollen.

Die Haager Friedenskonferenz.

Die zweite Unterkommission der zweiten Kommission, unter dem Vorsitz des Staatsministers Deernaert, beschäftigte sich am Freitag mit dem französischen Vorschlag über die Eröffnung von Feindseligkeiten.

Im Namen der holländischen Delegation gab Generalleutnant Den Beer Boontugel ein ausführliches Exposé, in welchem er ausführte, daß ohne einen Ausschub zwischen Kriegserklärung und Er-

öffnung der Feindseligkeiten das Ziel nicht erreicht werden könne. Man dürfe diese Zwischenzeit jedoch nicht zu sehr ausdehnen, sondern man müsse sie auf eine Frist von mindestens 24 Stunden beschränken. Der russische Militärrat in Berlin, Oberst Michelson, gab einen Überblick der Vorteile, die die Nationen aus der Lösung dieser Frage ziehen könnten und legt dar, daß mit der Einführung eines gewissen Zwischenraumes zwischen Friedensbruch und Eröffnung der Feindseligkeiten man den Ländern die Möglichkeit an die Hand gebe, während der Zwischenzeit gewisse Erparnisse zu machen, die unbestreitbar segensreich sein und ein bedeutendes Nachlassen der Anspannung im Friedenszustand der Heere herbeiführen werde. Ein weiterer Vorteil des Ausschubes würde darin bestehen, daß die befreundeten und neutralen Mächte ihn doch dazu benutzen könnten, um Anstrengungen zum Zwecke einer Verständigung zu machen und die im Streit befindlichen Nationen dazu zu überreden, ihren Zwist vor einen Schiedsgerichtshof zu bringen. Augenblicklich aber müsse man sich darauf beschränken, den von den Niederlanden in Vorschlag gebrachten Ausschub von 24 Stunden anzunehmen. Hierauf verlas der General Amourel im Namen Frankreichs eine lange Erklärung zugunsten des französischen Vorschlags; Freiberger von Marschall gab darauf die bereits gemeldete Erklärung ab, daß Deutschland dem französischen Vorschlag ohne Vorbehalt beitrete. Aus einem Meinungsaustrausch zwischen Deernaert und Amourel ging hervor, daß die französische Aenderung sich noch nicht schlüssig gemacht hat hinsichtlich der Frage des Ausschubes der Feindseligkeiten, die durch die niederländischen Aenderungs-vorschläge angeregt worden ist und die sie in ihrer jetzigen Fassung nicht annehmen zu können glaubte. Tornelli (Italien) meinte, daß die Festsetzung des Ausschubes sehr schwierig sei in Anbetracht der Umstände, die sich aus den ungleichen Entfernungen ergäben, aber das wesentliche sei, daß die Kriegserklärung rechtliche Folgen habe. Nelidow war der Ansicht, man mühe eher ein Mittel finden, so schnell wie möglich die diplomatischen Vertreter von dem Stande der Feindseligkeiten in Kenntnis zu setzen; die Mächte würden dann instande sein, im Sinne dieser rechtlichen Folgen zu wirken. Baldwin (Rumänien) brachte in Anregung, in den Text die Worte einzufügen, „telegraphische Mitteilung“. Man einigte sich über diesen Vorschlag, indem man einsetzte „auf telegraphischem Wege“. Drei erklärten Lord Reay (England), Choate (Amerika) und Tsubuki (Japan), ihre Länder müßten sich bezüglich des Prinzips selbst die Entscheidung vorbehalten; infolgedessen verwarf der Präsident die Abstimmung auf später.

Die Delegation von Uruguay brachte einen Vorschlag ein, der darin geht, daß, wenn zehn Nationen, von denen die Hälfte mindestens 25 Mill. Einwohner haben muß, dazu ihre Zustimmung geben, daß sie ihre Streitfälle einem Schiedsgericht unterbreiten, sie eine Allianz bilden können, um die Konflikte anderer Nationen zu prüfen und zum Zwecke einer gerechteren Lösung zu intervenieren. Diese Nationen können im Haag oder anderswo einen obligatorischen Schiedsgerichtshof einsetzen, je nachdem die Niederlande dieser Allianz beitreten oder nicht. Diese Allianz zugunsten eines obligatorischen Schiedspruches soll nur intervenieren im Falle internationaler Konflikte und soll sich niemals in die internen Angelegenheiten eines Landes einmischen. Alle Nationen, die im Prinzip mit einem obligatorischen Schiedspruch einverstanden sind, können dieser Allianz beitreten. Dem Vernehmen nach bringt die englische Delegation einen neuen Entwurf über die internationalen Untersuchungskommissionen ein, der diesen Teil der Konvention von 1899 vollständig ersetzen soll.

Aus Rußland.

Ueber eine russische Bombenhochschule berichtet das „Berl. Tgl.“. Es läßt sich aus



Petersburg folgendes melden: Seit zwei Tagen zieht sich in Wiborg der Prozeß gegen elf Männer hin, welche angeklagt sind, in Jeriski an der Kronstädter Bucht eine Bombenschule angelegt zu haben. Nach Ausfagen der Angeklagten wurde die Bombenschule von einem gewissen Neumann geleitet, der Vorträge über die Anfertigung von Sprengstoffen hielt und seine Schüler mit verschiedenen Mitteilungen bekannt machte. Die Frage, ob diese fonderbare Liebhaberei mit terroristischen Plänen in Zusammenhang stehe, wird von allen Angeklagten verneint, sie hätten sich alle nur aus Interesse für die Chemie grade mit den Sprengstoffen befaßt. In der Bombenschule aufgefundenen Bomben habe irgend ein Bekannter, dessen Namen alle vergessen hätten, zufällig dort gelassen, wie man etwa Handschuhe vergißt. Sonderbar ist, daß außer Neumann und einem gewissen Schöckel die Zubörer dieser Hochschule für Bombenfabrication lauter Fabrikarbeiter sind, über die das Gericht noch nähere Erkundigungen einzuholen beabsichtigt. Der Prozeß wurde dann auf den 22. Juli vertagt.

Ueber Wirtschaftskraft in der russischen Heeresverwaltung teilt daselbstes Blatt Einzelheiten mit. Danach herrschen im russischen Kriegsministerium ganz fonderbare Zustände. In letzter Zeit sei der Prozentsatz der Ernennungen zu Korpskommandeuren, Divisions-, Brigade- und Regimentskommandanten folgender: Fünf Sechstel werden zu diesen Stellen aus den Offizieren ernannt, die nicht im Kriege waren, und nur ein Sechstel aus den Reihen jener, die sich im Kriege ausgezeichnet haben. Alle diese Ernennungen erfolgen auf Vorschlag des Chefs des Generalstabs, Generalstab Poljzin, der niemals irgendeinen Truppenkörper kommandiert hat. Ernannt werden stets Leute mit Protektion. Es herrscht die volkste Wirtschaftskraft, die bereits das Ausland im letzten Kriege nicht gekannt hat. So wurde General Sujew, der Adjutant Poljzins, zum Chef der ersten Infanteriedivision ernannt. Sujew ist tatsächlich nicht einmal Kompaniekommandeur gewesen. Er hat sein ganzes Leben in der Kanzlei des Generalstabs zugebracht und ist nur kurze Zeit Chef des Gendarmecorps gewesen. Nach vielen äußeren Anzeichen läßt sich behaupten, daß es mit der russischen Armee nach dem Kriege nicht nur im Soldaten, sondern auch im Offiziersbestande stark bergab geht.

Ein neues Bombenattentat. In Kislj Armat wurden auf die beiden obersten Polizeibeamten sechs Bomben geworfen. Der erste wurde nicht verletzt, der zweite wurde getötet.

Die Nachricht von dem beabsichtigten Verkauf der staatlichen Schiffswerften an der Newa, für die ein englisches Syndikat 375 Millionen Franken bietet, erteilt in Petersburg, wie eine Privatdepesche der „Wagb. Ztg.“ meldet, allgemeines Aufsehen. Man bringt den Verkauf mit der Geldklemme der Regierung in Verbindung.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Im oesterreichischen Abgeordnetenhaus erklärte im weiteren Verlauf der Freitag-Sitzung in Beantwortung der Interpellationen betr. die abnorme Spannung zwischen den Vieh- und Fleischpreisen der Ackerbauminister Graf v. Auerzperg, daß die Regierung diese Tatsache im Auge behalte und beabsichtige, organisatorische Maßnahmen behufs Ermäßigung der Fleischpreise zu treffen. Was die mit den Balkanstaaten abzuschließenden Handelsverträge anbelange, so führte der Minister weiter aus, so können nach Ansicht der Regierung Veterinarconventionen nicht als unentbehrliche Voraussetzung für eine entsprechende Regelung der handelspolitischen Beziehungen betrachtet werden. Des weiteren erklärte der Minister, daß Grenzbeschränkungen der Art, wie sie hinsichtlich der Einfuhr serbischer Brovintzen bis zum vorigen Jahre in Kraft gewesen seien, in keinem der etwa noch abzuschließenden Handelsverträge enthalten sein würden. — Bei der fortgesetzten Beratung des Dringlichkeitsantrages betr. Einführung des allgemeinen Wahlrechts für die Landtage traten die meisten Redner für die Ausdehnung des allgemeinen Wahlrechts auch auf die Landtage ein. Einige betonten jedoch, daß zur Lösung dieser Aufgabe nur die Landtage kompetent seien. Die Debatte gedieh bis zur Wahl der Generalredner. Nächste Sitzung am Dienstag.

Italien. Die Deputiertenkammer hat sich Freitag auf unbestimmte Zeit vertagt. — Bei einem Streik der Landbevölkerung in einem Teile der Provinz Ferrara kam es zu Belästigungen der Arbeitswilligen und Ausschreitungen gegen die Polizei; ein Landarbeiter wurde getötet. Das Gericht ließ mehrere Verhaftungen der Hauptbeteiligten vornehmen. Das Arbeiterkomitee in Venedig proklamierte für Freitag einen allgemeinen Streik, der aber mißglückte.

Nur die Tabakarbeiter und die Bäcker feiern, aber man hatte sich vorgenommen, in der Stadt herrscht kein Mangel an Brot, die Geschäfte sind geöffnet. Das Aussehen der Stadt ist normal, die Bevölkerung ist über den Streik aufgebracht.

Luxemburg. Der Gesegenswurf über das Familienstatut des Großherzogs vom 16. April 1907 wurde am Freitag in der luxemburgischen Kammer mit 41 Stimmen gegen 7 Stimmen der Sozialisten und bei einer Stimmenthaltung angenommen. Das Statut bestimmt, daß dem Großherzog dessen älteste Tochter in der Krone von Luxemburg sowie als Chef des Hauses Nassau und in dem Besitz und die Ausübung des gesamten Hausvaterkommittes nachzufolgen hat.

Frankreich. Der französische Ministerrat beschäftigte sich am Sonnabend mit dem den Kammern noch zur Erledigung vorliegenden Material. Die Regierung wird darauf bestehen, daß noch vor den Ferien über das Gesetz betreffend die Weinverfälschungen endgültig abgestimmt werde. Der Finanzminister Caillaux wird sich bemühen, die Verhandlungen über die Einkommensteuer so weit wie möglich zu fördern. — Der Ministerpräsident Clemenceau stellt in Abrede, daß er während der Ferien ein Zusammenkunft mit dem italienischen Minister des Aeußeren Tittoni haben werde. — In der Deputiertenkammer kam die in letzter Zeit so viel erörterte deutsch-französische Annäherung zur Sprache, und zwar anlässlich einer Interpellation, die der konservative Abgeordnete Denys-Cochin an den Minister des Aeußeren Bidon richtete. Cochin sprach von einer „geheimen Mission“ Giennes, was Bidon veranlaßte, abweisend die Hände hochzuhalten, und schloß mit dem Wunsch nach einer von Komplotten freien Diplomatie. Bidon erwiderte mit einer längeren Rede, aus der wir folgende Stellen hervorheben: Ich erkläre aufs bestimmteste, daß Gienne weder eine offizielle noch eine offiziöse Mission hatte. (Zwischenruf Giennes: Als Cochin nach Rom ging, haben wir nicht gefragt, ob er mit einer Mission betraut war. — Heiterkeit und Beifall.) Bidon fortsetzend: Nichts in den Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, die unangenehm von der größten Courtisane und der größten Korrektheit beschuldigt waren, hätte eine Mission dieser Art in Berlin motiviert, wo wir einen Botschafter haben, der das volle Vertrauen der Republik und legitime Autorität bei der deutschen Regierung genießt. Ich füge hinzu, daß jeder von uns sich nur beglückwünschen kann zu dem courtisanevollen Empfang, der den Franzosen, darunter Mitgliedern dieses Parlaments, die sich nach Deutschland begaben, bereitet worden ist, insbesondere Gienne, der hohe Funktionen in Frankreich ausübt und unserem Lande Dienste geleistet hat, die wir einstimmig schätzen. (Rufe: Sehr gut!) Ein derartiger Empfang ist ein Beweis von unserer vortrefflichen Beziehungen zu unseren Nachbarn. (Rufe: Sehr gut!) In der französischen Kammer wurde ferner in der Vormittagsitzung am Freitag der Antrag Baehly (geklärter Sozialist) betreffend die Einführung eines Achtstundens-Maximalarbeitsgesetzes in den Bergwerken erörtert. Nach der Generaldebatte wurde die Dringlichkeit der Vorlage ausgesprochen. Das Gesetz wurde im ganzen mit 427 gegen 123 Stimmen angenommen und die Sitzung geschlossen. — Die Herabsetzung des Briefpostos in Frankreich von 15 auf 10 Ct. hat vom 16. April bis 30. September v. J. einen Fehlbetrag von 26 Millionen Francs ergeben.

Niederlande. Das Ergebnis der Wahlen und Stichwahlen für die Provinzialvertretung in Holland aus dem ganzen Lande liegt nunmehr vor und läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Niederlage der Liberalen und Freisinnigen noch größer ist, als die schlimmsten Erwartungen befristeten ließen. Man schreibt darüber der „Kön. Ztg.“: Abgesehen von den Provinzen Nordbrabant, Limburg, Zeeland, Gelderland, Utrecht und Südholland, von denen die fünf ersten von jeher in holländischer Weise gewesen sind, während Südholland erst vor sieben Jahren für die liberale Partei verloren ging, sind nunmehr auch Friesland und Doreyssel der liberalen Sache abtrünnig geworden. In letzteren wird die Provinzialvertretung aus 20 Liberalen, 25 Christlichen und 2 Sozialdemokraten, in ersterem aus 22 Freisinnigen, 20 Christlichen und 8 Sozialdemokraten bestehen, so daß also hier die Entscheidung über alle Fragen, namentlich über die Wahl der Mitglieder der Ersten Kammer und des holländischen Provinzialparlamentes, ausschließlich von der letzteren abhängt.

Deutschland.

Berlin, 8. Juli. Der Kaiser hat am Freitag von Kopenhagen aus seine Nordlandreise angetreten. — Der Kronprinz wohnte am Sonnabend vor mittag Uebungen des Generalkommandos des Gardekorps zwischen Sonderhausen und Frankenhäusen bei

und trat dann von Frankenhäusen die Rückreise nach Potsdam an, wo er abends eintraf. — Prinz Gisel Friedrich hat sich am Sonnabend abend nach Hamburg v. d. H. begeben, um seinen geätzigen Geburtstag bei seiner dort weilenden Gemahlin zu begehen. Er fuhr heute nacht wieder nach Potsdam zurück. — (Ministerurlaub.) Reichskanzler Fürst Bülow wird nach der „Kön. Ztg.“ in den ersten Tagen dieser Woche in Norderny eintriften. An diesem Sonnabend tritt der Kriegsminister v. Einem seinen diesjährigen Urlaub an, und auch andere Minister werden in nächster Zeit Berlin mit Urlaub verlassen.

— (Staatssekretär v. Köller) teilt in einem Blatte mit, daß die in letzter Zeit verbreiteten Nachrichten über den Zeitpunkt seines Rücktritts unrichtig sind. Er legt Wert darauf zu betonen, daß er erst zum 1. Oktober 1909 seine Entlassung zu nehmen gedenkt.

— (Zum Rücktritt des Grafen Posa-dowsky) bringt die „Mitt. Volk. Korresp.“ eine neue Version, die als „authentisch“ bezeichnet wird. Die Korrespondenz schreibt: Es ist falsch, das Erzelen v. Luccano der erste Ueberbringer eines kaiserlichen Auftrages an den bisherigen Chef des Reichsamtes des Innern war. Vielmehr ist eine andere hochstehende Persönlichkeit am Abend vor der Bekanntgabe des Ministerwechsels, also am Freitag, den 21. Juni, dem Grafen aufgefunden und ihm im Auftrag des Monarchen, das Oberpräsidium der Provinz Hessen-Nassau, verbunden mit einer ganz besonderen persönlichen Ehrung“ angeboten. Der Staatssekretär lebte beide Aenderungen mit dem Bemerkten ab, er werde es vor, wenn er einmal gehen sollte, als freier Mann aus seinem Amte zu scheiden. Wie unvorbeirte diese indirekte Auforderung zur Einreichung eines Entlassungsgesuches dem Grafen Posadowsky getroffen hat, geht aus der Tatsache hervor, daß die zugleich mit seinem Rücktritt in der Nord. Allgem. Ztg.“ angeführte Teilung des Reichsamtes des Innern und Errichtung eines selbständigen Reichsarchivsamtes dem Staatssekretär vollständig überraschend gekommen ist.

— (Die einzige dem Kaiser unzer schnitten vorgelegte Zeitung) war bisher der „Berliner Lokal-Anzeiger“ gewesen. Unlängst aber ist dieses Blatt nach der „Mitt. Volk. Korresp.“ durch die „Tägliche Rundschau“ ersetzt worden.

— (Ein deutsch nationaler Kolonialverein) ist kürzlich gegründet worden. Für den Vorstand zeichnet Major a. D. Kurt von François, ehem. Landesbaupfann von Deutsch-Südwestafrika. Das Programm des Vereins wird in den folgenden Sätzen angegeben: „Als dringliche Gegenwarts Aufgabe der deutschen Kolonialpolitik betrachten wir insbesondere die Sicherung des deutschen Kolonialreiches durch möglichst baldigen Ausbau der Kolonien, besonders durch planmäßigen Ausbau ihrer wirtschaftlichen Anlagen mittels kolonialer Anleihen, Verschuldung der großkapitalistischen Spekulation in den Kolonien und Schaffung genügender Erwerbsgelegenheit für den kleinen Unternehmer und Arbeiter. Wir bekämpfen aufs schärfste die Vermischung unserer Volksgenossen mit den farbigen Rassen. Wir treten dagegen ein für eine kulturelle Hebung und Förderung der Eingeborenen nach ihren Fähigkeiten.“

— (Eine Konferenz deutscher am Geschäftverkehr mit Deutsch-Afrika beteiligter Firmen) hat am Sonnabend im Reichskolonialamt mit dem Staatssekretär Dernburg und anderen Kolonialbeamten stattgefunden. Die Kaufleute beabsichtigen dem Staatssekretär vor seiner Abreise Wünsche, Beschwerden und Anregungen deutscher Interessentenkreise zu unterbreiten. Die Konferenz war von insgesamt etwa 40 Herren — teils Exporteuren und Importeuren aus den Handelsstädten, teils Industriellen aus verschiedenen Teilen — besucht. Es wurde zunächst eine Anzahl von Fragen allgemeinerer Natur erörtert, wie das Eisenbahnwesen, die Zollvereinbalmisse, die Währungsvereinbalmisse, die Zollerträge; ferner eine Reihe von Punkten, die mit der Entwicklung der Kolonie als Rohstoffbezugsland für gewisse Produkte in Betracht kommen (Landwirtschaft und Viehzucht, Baumwollpflanzung, Kakao-kultur, Produktion von Zute, Anbau von baureizenden sowie fetthaltigen bzw. gerbstoffreichen Bäumen); endlich eine Anzahl von Fragen, welche speziell dem Absatz bestimmter Waren und Artikelgruppen dienen. Es war ursprünglich geplant worden, eine auf breiterer Grundlage zu veranlassende Konferenz der Interessenten am Geschäftverkehr mit den deutschen Kolonien überhaupt zu veranstalten. Im Hinblick auf die hierfür ungenügende Zeit des Hochsommers, sowie auf die Fülle des dafür eingelauenen Materials hat man nach der „Wesf. Ztg.“ von dieser zunächst Abstand genommen und sich auf eine engere Konferenz von Interessenten am Verkehr von Deutsch-Afrika beschränkt. Die Abhaltung einer allgemeinen Kolonialkonferenz bleibt jedoch für einen späteren Termin vorbehalten.

Sauerkohl
empfiehlt **Emil Weidling,**
Oberbreitestraße 10.

**Rechnungs-
Formulare**

ganze, halbe und viertel Bogen hält stets auf Lager und empfiehlt billigt
Buchdruckerei Th. Rössner,
Merseburg, Delbrückstr. 5.

Raether's
**Kinder-
Stühle**



verfügbare von Mk. 5,- an,
nichtverfügbare Mk. 0,75 an,
Feld von Mk. 4,50 an.
Wilh. Köhler,
hl. Ritterstraße 6.

Zöpfe
Otto Siebritz,
Gottschalkstr. 9.

unverarbeitete u. fertige getragene Zöpfe.
Nepig emulsiertes Haar in Schönheit,
glänzendes Haar in Reichtum!
Zu erreichen durch Wendestärke
**Säusner's Brennefel-
Spiritus**

„nur ädelt mit „Wendestärke“
und „Brennefel“. Hüten Sie sich
vor Unterjochungen und Nach-
ahmungen! Hervorragendes Kräfti-
gungsmittel der Kopfsch-
merzen. Besitzt die stärkste
Wirkung. Jeden Haar-
verlust. Einwirkendes,
süßliches und erprobtes
Mittel. Flasche Mk.
0,75, 1,50 und 3,-.

Albatros-Sette a 50 Pf., Alpina-Wild a Mk.
1,50. Zu haben in Apotheken, Drogerien und
Parfüm. **Carl Humann,** München-
Dehls: **Drog. W. Kieslich,** Central-
Drog. **Richard Kupper, Oscar
Leber, Max Hagen, Hermann
Emanuel, Neumarkt-Drogerie, R. Ort-
mann, Dom., Stadt-Apotheke.**

Verehrte Hausfrau!
Noch immer
Aechte ist der
**Brandt-
Caffee**
„Pfeil“
als Caffee-Zusatz u. Caffee-Ertrag
unerreicht
Brandt-Caffee, zu haben
in fast allen Kolonialwarenhandlungen, ist
nur ädelt mit ABC und Pfeilmärke.

Ein Schatz

ist ein gutes reines Gesicht, sodass in ganz
hohes Ansehen welche sommerliche Haut
und blühend schöner Taint. Alles dies wird
erzielt durch die echte

Stedenpferd-Vollmilch-Seife
von **Bergmann & Co.**, Rabebühl
mit Schmalz. **Stedenpferd,**
a Schill 50 Pf. bei: **Auguste Berger,**
W. Fuhrmann, Paul Richter,
Franz Wirth, Oscar Leber.

Neue Kartoffeln

empfiehlt **Wilhelm Schäfer,**
Weissenfellerstr. 19.

**Grüne Nüsse,
Puffbohnen,
Zuckerschoten,**

empfiehlt **Otto Lippold,**
Bürgergarten.

Englisch frische
Heidelbeeren.
Gasthof „Roter Hirsch“.

Reichskrone.

Dienstag den 9. Juli, abends 8 Uhr,

Großes Doppel-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle der Königl. Unteroffizier-
Schule zu Weissenfels (Herr Kapellmeister Schötensack)
und dem Merseburger Stadtorchester
(Dir. Fr. Hertel).

Programm u. a.:

Großes Schlachten-Potpourri v. Saro.
Vollständige Illumination des Gartens.
Brillantfeuerwerk.

Borvorant a 40 Pf. bei Herrn Kaufmann Frohner und in der Zigarrenhandlung
des Herrn Diebold.



**Streichfertige
Oelfarbe,**

sehr haltbar, schnell trocknend, für innere und
äußere Arbeit.
Allerbeste doppelt gefärbt

**Leinölfirnis,
Lack, Stenzen, Pinsel, Schablonen**
in größter Auswahl empfiehlt

**Richard Kupper, Markt 10,
Central-Drogerie.**

Hängematten

	Mark 1,00
„	1,60
„	1,90
„	2,40
„	2,75
„	3,00
„	4,50
„	6,00
„	7,50

C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstraße 90.

Welcher werthen Kundenschaft zur Nachricht,
daß ich mehr:

Detailgeschäft kl. Ritterstr. 13
angehen habe, das Engros-Geschäft aber in
unveränderter Weise weiterführe.
Richard Schumann,
Breuerstraße 8 a.

**Amateur-
Photographen
Verein.**
Heute Dienstag
Versammlung.



Berein ehem. Iber.
Donnerstag den 11. Juli, abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung

in Sachse Restaurant.
Mitglieder, welche dem Verein beitreten
oder an dem Rahmweihfest in Halle teil-
nehmen wollen, sind zu dieser Versammlung
hierdurch freundlich eingeladen.
Anmeldungen werden aber auch vorher
von Kamerad Sachse entgegengenommen.
Die Mitgliedschaften sind möglichst mitzubringen.
Der Vorstand.

**Bauern-Verein
Merseburg und Umgegend.**
Unsern Mitgliedern hiermit zur gefl. Nach-
richt, daß das

Sommerfest
in der „Reichskrone“ infolge Ablebens unseres
verehrten Vorstandes auf Donnerstag den
18. Juli er. verlegt worden ist. Diese aller-
gleichzeitig zeigen wir an, daß am Mitt-
woch den 17. Juli er in Neuba a. N. eine
von der Jugendgenossenschaft Siebra veranstaltete
Schau von **Simmertaler Vieh,**
verbunden mit einem **Zuchtschmaus,** statt-
findet, zu welcher bereits 250 Tiere aller
Altersklassen angemeldet sind und auf welcher
auch sächsisches Originalschaf zum Verkauf
stehen wird.
Die Schau ist geöffnet von früh 9 bis
nachmittags 4 Uhr. Der Vorstand.

Radelts Restauration.
Heute Schlachtfest.

Ortsverband S. = D.
Mittwoch abends 8 1/2 Uhr
Versammlung
in Wenzels Restaurant. Der Aufsicht.

Schkopau.
Gasthof deutscher Kaiser.
Heute
Schlachtfest.

Hubold's Restauration.
Heute
Schlachtfest.

Goldne Angel.
Mittwoch
Schlachtfest.
Dienstag abends Bratwurst.

Preussischer Adler.
Mittwoch Schlachtfest.
**Ein tüchtiger
Geschirrführer**
sofort gesucht.

Hertel, Neumarktmühle.
Suche
zuverlässigen Mann
zu kräftigen Arbeiten bei die Döfen.
W. H. Schäfer, Weissenfellerstr. 19.

Einige jüngere Arbeiter
zum Holzweiden sofort gesucht.
Ernst Wolf.

Einen zuverl. Geschirrführer
sucht **L. Weniger, Oberbreitestr. 3.**

Hirschenpflücker
werden gesucht auf der Weissenfellerstraße.

Tivoli-Theater.

Dienstag den 9. Juli 1907

Militärstaat.

Bespiel in 4 Akten v. Käthe v. Trotha.
Perlonenverzeichnis siehe Sonntagnummer.
Donnerstag den 11. Juli 1907.

**Abchieds-Gastspiel
der Hofkapellierin
Maria Schiffel.
Der Probepfeil.**
Salonspiel von Humantal.

**Kräftige Arbeiter
und Burschen**
finden jederzeit lohnende
Beschäftigung.

Königsmühle.

**Tüchtiger
zuverl. Geschirrführer**
zum Verfabren kann sofort eintreten bei
**Stadtbrauerei C. Berger,
Merseburg.**

Tischlergesellen
finden dauernde Beschäftigung bei
Wilh. Borsdorff.

Möbeltischler
auf bessere Möbel findet dauernde Beschäftigung.
Ältere Leute bevorzugt.
**Conrad Malpricht, Möbelabrik,
Halle-Deutsche, am Elektrizitätswerk.**

**I tüchtiger Ernte-Arbeiter
und I Geschirrführer**
werden bei hohem Lohn aufs Land gesucht.
Zu melden bei

O. Roth, Oberbreitestraße 5 I.
Suche
für sofort oder später zuverlässige
Mädchen 1. Sept. oder 1. Okt. nach
Halle, Mädchen, welche Toden können, nach
Weissenfels, Mädchen 1. August für einzelne
Damen nach Jena, Stuben- u. Hausmädchen,
Mädchen für einzelne Herrschaften, sowie sämtl.
Kamperpersonal in gute Stellen.
Frau **Henriette Langenheim,**
Stellenvermittlerin, Schmalestraße 21.

Offene Stellen.
Suche nach Berlin, Jena, Halle tüchtige
Mädchen, welche Hausarbeit übernehmen; 1. od.
15. August event. 1. Okt. solide Stuben- und
Hausmädchen für Rittergüter und Merseburg
bei hohem Lohn. Für Landwirtschaft löstliche
Vermittlung. Empfehle für Reisebegl. ältere
und jüngere bewanderte Mädchen für sofort.
Frau **B. Kassel, Stellenvermittlerin,
Breitestraße 5**

**Einige jugendliche Arbeiter
sowie einige Mädchen**
sucht für dauernde Beschäftigung
G. Dorfmann, Clobitzauerstraße 23.

**Ältere Mädchen
oder unabhängige Frauen**
für Fabrikarbeit gesucht
**Papierwarenfabrik
B. A. Blankenburg.**

Suche eine redigevandte
junge Dame
aus guter Familie, welche sich in Kontor und
Laden anschliden möchte. Fortentw. nicht
wichtig. Offerten unter **AR** an die Exped. d.
Blattes erbeten.

Ein junges Mädchen,
welches Eltern die Schule verlassen hat, wird
für den ganzen Tag als **Aufwartung** gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Suche eine Frau zur
Aufwartung
für einige Stunden des Vormittags gesucht.
Clobitzauerstraße 20, Hinterhaus.

Eine Aufwartung
sofort gesucht
**Poststraße 7, partiere rechts.
Hierzu eine Zeilage.**

Provinz und Umgegend.

Magdeburg, 6. Juli. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag ereignete sich auf der Berliner Chaussee bei Magdeburg ein schwerer Unglücksfall. Ein von dem Chauffeur Wilhelm Nagel aus Magdeburg gelenktes Automobil fuhr gegen einen Karosselfaßwagen. Der Chauffeur erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er nach zwei Stunden starb.

Sangerhausen, 6. Juli. In Ufrungen war der Müller Schramm damit beschäftigt, eine Reparatur am Wasserrade vorzunehmen. Während er vorher das Wasser abgestellt hatte, muß er vergessen haben, das Rad selbst abzustellen, so daß er durch eine Umkehrung des Rades zwischen Rad und Wasserrad gekommen ist, und hierbei so zusammengeklüftet wurde, daß der Tod sofort eingetreten ist.

Leipzig, 7. Juli. Die gerichtliche Voruntersuchung gegen den hiesigen Kassenbeamten Grüßmann, der aus der Leipziger Stadtkasse etwa 140 000 M. unterschlagen hat, die er zu allerlei verunglückten Spekulationen verwendete, gilt als abgeschlossen. Es wird gegen Grüßmann bereits am 10. und 11. d. M. vor dem Leipziger Schwurgericht verhandelt werden.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 9. Juli 1907.

(Auszeichnung.) Dem königlichen Musikdirigenten M. Claus vom 22. (3. babil.) Dragoner-Regiment in Mühlhausen i. Elsaß wurde vom Prinzregenten von Bayern für vorzügliche Leistungen das bayerische Militärverdienstkreuz erster Klasse verliehen. Kapellmeister Claus kammt von Brilschöna und stand früher beim 12. Husaren-Regiment in Merseburg.

Die Berufs- und Betriebszählung, die am 12. Juni d. J. stattgefunden hat, hat für die Stadtgemeinde Merseburg folgendes Ergebnis gehabt: Es wurden gezählt 4959 Haushaltungen mit 9996 männlichen und 10 153 weiblichen Personen, zusammen also 20 149 Personen. Rind- und Ferkelzuchtstatistiken wurden 335, Gemüsehöfen 227 und Gewerkeformulare 963 ausgefüllt. Die Volkszählung vom 1. Dezember 1905 ergab für Merseburg eine Einwohnerzahl von 20 023, so daß demnach unsere Stadt eine Bevölkerungszunahme von 126 Personen zu verzeichnen hat.

Dem Soobal Dürrenberg wurden gestern 14 schwächliche resp. kränkliche Kinder hiesiger unbedeutender Eltern zu einer kostenlosen Kur zugeführt. Den Wagen stellte wiederum, wie schon in früheren Jahren, die Brauerei-Firma C. Berger hier unentgeltlich.

Das erste diesjährige Doppelfest, ausgeführt von der Kapelle der Weisenfeller-Unteroffizierschule und dem hiesigen Stadt-Orchester, findet heute abend im Garten der „Reichstrone“ hier statt. Beide Kapellen haben beim Merseburger Publikum in hohem Ansehen, so daß zu erwarten ist, daß der Besuch ein zahlreicher wird. Hoffentlich ist der Veranstaltung gutes Wetter beschieden!

(Eingefandt.) Es wird sehr unangenehm empfunden, daß der Weg von Hildebrand-Gärtnerei bis zur Leunauer Gänge wohl zur ganzen Breite, aber nur zur halben Länge mit großem Kies bestreut ist. Praktischer wäre es gewesen, den Weg zur halben Breite, aber zur ganzen Länge zu bestreuen, so daß derselbe bei schlechtem Wetter bis zur fragl. Hälfte wohl passbarer wäre; im eigenen Interesse der Feldanlage wäre es aber angebracht, nicht den allergrößten Kies, sondern sogenannten „Knaak“ dazu zu verwenden. Hoffentlich wird der vielbenutzte Weg bald endgültig gangbar. Es tut wirklich not!

(Zivillisten-Exakte.) Renore, die Gräfin von Raab von Politz erbt nicht den Anstand, ein Schenkel im fremden Sinne des Wortes zu sein. Man kann schwerlich von Kaiser Handlung sprechen, die dramatische Entfaltung entspricht nur in geringem Grade aus dem Charakteren. Ueberhaupt fehlt keine der Personen des Dichters einen scharf umrissenen Charakter dar — der Major von Starow vielleicht ausgenommen. Und doch geht das Stück sehr und wurde von den auf dem 1. Akt und der Operette jährlich vorkommenden unbedeutenden Personen — der Oberstinnowe bezeichnenderweise sehr dürftig besetzt — mit Begierde und starkem Beifall aufgenommen. Es war ja das alte Lied der deutschen Tugend, der Liebestreue und der Treue zum Vaterlande, der Treue bis zum Tod, das hier so ergreifend gegeben wurde. Dazu kommt als geschichtliche Hintergrund die Handlung die große Zeit des siebenjährigen Krieges. Man hört das Schicksal der Helden, man erlebt die Begierde der Feinde für ihren großen König mit. Das alles wirkt zusammen, um in den Hörern helle Begeisterung zu wecken. Wie eine schwache Unternehmung empfand der aufmerksame Betrachter in dem Gegenstand, in dem der Major zu seinem Sohne und zum Vater sich befindet, auch wohl eine Andeutung darauf, daß mit

Friedrichs Zeitalter eine neue Zeit begann die Fügung zu regeln. Das Stück war sorgfältig vorbereitet und wurde mit erfrischender Lebendigkeit gespielt, an der rechten Stelle auch tief ergreifend, wobei sentimentale Wutungen glücklich vermieden wurden. Hr. Weiraum verkörperte den preussischen Major mit Festigkeit und Würde. Hr. Völckel war ein ebenso schmuckvoller als lebhafter und tapferer Infanterie-Leutnant. Hr. Fontana spielte die Gräfin Renore namentlich in dem vorderen Teile des letzten Teiles wahr und erschütternd. Eine Gestalt, an der jedermann seine Helle Freude hatte, war der brave und dabei gründliche Unteroffizier des Herrn Starl. Herr Felder wollte bei aller Lebenswürdigkeit des Helden doch in jedem Standesbewußtsein seine Stellung gegenüber dem hohen Major, seinem Vorgesetzten, Frau Gehring endlich war in Spiel und Toilette eine würdige Gräfin. Auch die übrigen Darsteller der zum Teil sehr dankbaren kleinen Rollen trugen zu einer glücklichen Gesamtwirkung des Stückes bei.

Das 25 jährige Stiftungsfest des Vereins ehem. 12. Husaren zu Merseburg

nahm am Sonntag einen großartigen Verlauf und wird dem ehemaligen Husaren gewiß in angenehmer Erinnerung bleiben. Eingeleitet wurde die Feier am Sonnabend abend durch einen Komers mit Festessen im „Zivoli“. Hierzu hatten sich die Mitglieder des Jubelvereins mit ihren Angehörigen eingefunden. Der Saal war prächtig mit Girlanden, Fahnen und Emblemen dekoriert. Der Vereinsvorsitzende, Herr Kirchsbaum, gedachte in seiner Eröffnungsrede zunächst seinen erhabenen Herrscher und brachte das Kaiserhoch aus. Herr Bachmeister a. D. Zinsly toastete auf den Verein und wünschte ihm weiteres Wachstum, Blüten und Gedeihen. Nach der Tafel hielt ein Ball die Mitglieder noch kurze Zeit zusammen, bis der bereits herannahende Hauptfesttag zum rechtzeitigen Ausbruch mahnte.

Mit den Vorgesetzten am Sonntag trafen aus allen Richtungen zahlreiche Festteilnehmer ein. Alle Kameraden fanden sich wieder, alte und neue Erinnerungen wurden ausgelöst. Die Kameraden des hiesigen Vereins begrüßten die Gäste und geleiteten sie nach dem Festlokal, wo sich in den Vormittagsstunden ein interessantes Leben und Treiben abspielte, wie es das von edel kameradschaftlichem Geist getragene deutsche Kriegereisenwesen mit sich bringt. Nach der Einholung der Standarte des Jubelvereins durch die erschienenen Brudervereine und der Ausgabe von Festabschieden und Programmen fand der imposante Festzug gegen 3 Uhr nachmittags vom „Zivoli“ aus statt. An demselben beteiligten sich fast alle hiesigen Militärvereine mit ihren Fahnen, sowie verschiedene Militärvereine aus den Nachbarorten. Von den Brudervereinen waren vertreten Abordnungen der Vereine ehemaliger Husaren aus Halle, Weisenfels und Magdeburg mit ihren Standarten. Unter Vorantritt des Husarentrumpfcorps unter der Leitung des Stabtrumpeters Herrn Rein bewegte sich der Zug bei schönem Sommerwetter durch die Bahnhofsstraße, Hallestraße, Goutardstraße, Entenplan, Burgstraße, Dom, Schloßhof, Hülterstraße, Dammstraße, Bahnhofsstraße und in den genannten Straßen hatten viele Häuser Flaggenstaud angelegt und eine zahlreiche Menschenmenge begleitete den Zug oder ließ denselben an sich vorbeiziehen. Der große Garten der „Reichstrone“ war nach dem Eintreffen des Festzuges bis auf den letzten Nagel besetzt, so daß einzelne Vereine selber keinen Raum mehr finden konnten. Unter den hier eingetroffenen Ehrengästen befanden sich u. a. die Herren Landrat Graf v. Haussonville, Bürgermeister K. Rodde, Superintendent Professor Biskorn, ferner eine Offiziers- und Mannschafts-Deputation des Husaren-Regiments Nr. 12 aus Torgau und eine vom hiesigen Infanterie-Bataillon. Das Fest im Garten wurde eingeleitet durch mehrere Musikstücke des Trompetercorps des 12. Husaren-Regiments, dessen vortreffliche Leistungen allgemeinen Beifall fanden. Im Anschluß hieran begrüßte der Vorsitzende des Vereins ehem. 12. Husaren zu Merseburg, Herr Kirchsbaum, in herzlichen Worten die erschienenen Kameraden und Gäste, dankte für die zahlreiche Beteiligung und wies mit patriotischer Begeisterung auf Sr. Majestät den Kaiser, den eifrigen Förderer der Kriegereisenvereine, hin. Ein dreifaches Hurra auf Wilhelm II., in das die Festteilnehmer brausend einstimmten, schloß die Begrüßungsrede. Nach einer kurzen Ansprache überreichte sodann Herr Landrat Graf v. Haussonville die dem Jubelverein von Sr. Majestät dem Kaiser gespendete Fahnenstange. Redener hob besonders hervor, die kaiserliche Spende sei ein Beweis dafür, daß der Verein stets treu seine freiwillig übernommene Pflicht, nämlich Pflege vaterländischer Gesinnung und treuer Kameradschaft, erfüllt habe und solle das Geschenk auch gleichzeitig ein Hinweis sein, auf den selber verfolgten Bahnen weiter zu arbeiten zum

Wohle und Gedeihen des geliebten Vaterlandes. Der Dank des Vereinsvorsitzenden für die hohe Auszeichnung schloß sich an und klang in ein dreifaches Hoch auf den Herrn Landrat aus. Im zweiten Teile des Programms hielt Herr Superintendent Professor Biskorn nachstehende Festrede:

Der Verein ehem. 12. Husaren ist noch kein Greis. Wir können ihn nicht einmal mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren, an das Regiment, das fast 70 Jahre in unserer Stadt seine Garnison hatte, ohne daß sich die Merseburger einig das Leben in unsem leben alten mit dem Weibe begrüßen: „Schir 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt“. Er feiert erst seinen 25. Geburtstag; aus dem Jüngling wird allmählich ein Mann. Dennoch macht der Verein auf uns einen ehrenwürdigen Eindruck, denn er weckt Erinnerungen an entschwebende Zeiten. Wenn die hellste Standarte sich hebt, dann denken wir an unsere Merseburger Husaren

zingelt, sein Weid brach unter ihm zusammen, er schien rettungslos verloren zu sein. Da erkannte der Herrliche Hiltbrandt von den 12. Juharen die Gefahr, in der der Offizier lag. Er war selbst verwundet, aber ohne auf seine Wunden und die leibliche Unbequemlichkeit zu achten, führte er sich mitten ins Kampfgeschwühl hinein, zum Überfließen der Wunden gab er nieder, einen andern erschoß er; so gelang es ihm den verletzten Offizier zu retten. — Solche edle Kameradschaft soll auch im Frieden nicht fehlen. Wäre es dem Verein 12. Juharen gelungen, sie in den eigenen Reihen zu wecken und auch hinauszutragen in die weiteren Kreise unersetzlich wertvoll.

Wenn der Verein so legerlichen und friedlichen Gests zugleich pflegt, folgt er den Spuren unersetzlich. Dieser vereint die beiden scheinbar widersprechenden Seiten: unermüdet strebt er danach, unser Volk waffenfähig zu erhalten, aber er achtet auch unablässig daran, Frieden nach außen wie nach innen zu verbreiten. Dieses Soldaten-Kaisers und Friedens-Kaisers wollen wir auch bei diesem Feste dankbar und ererblich denken. Stimmen Sie ein in den Ruf, der allen alten Soldaten von Bergen kommt, O. O. Majestät Kaiser Wilhelm II. lebe hoch!

Braufender Beifall belobte den trefflichen Redner für seine begeisterten patriotischen Worte, denen sich der Gesang der Nationalhymne anschloß. Wesentlich beendigt wurde der weitere Verlauf des Festes durch einen gegen 6 Uhr einsetzenden starken Gewitterregen, der leider einen ferneren Aufenthalt im Garten unmöglich machte. Infolge dieser unliebsamen Störung wurde denn auch das Programm teilweise abgeändert. Unter den Kolonaden fand die Ueberreichung des von den Frauen und Jungfrauen gewidmeten Fahnenstückes, sowie der von einzelnen Vereinen gestifteten Fahnenstücke statt. Mit dem Musikstück „Zapfenstreich und Gebet der Kavallerie“ erreichte das Nachmittagsfest in der „Reichskrone“ seinen Abschluß. Abends fand im „Hotel“ großer Ball statt, der die Festteilnehmer bis lange nach Mitternacht in bester kameradschaftlicher Stimmung zusammenhielt. — Der Montag vormittag war der Beerdigung der Sechsmündigen von Werseburger gewidmet, der sich ein feuchtschöner Frühlingsschön im „Reichskrone“ anschloß. Hiermit hatte das Jubelfest der ehemaligen 12. Juharen sein Ende erreicht. Noch lange wird die von edler deutscher Kameradschaft getragene Feste in der alten Formsonntags der 12. Juharen alten Festteilnehmer in unvergesslicher Erinnerung bleiben. Wir schließen unsere Feiern hiermit mit dem Wunsch, daß der Verein ehem. 12. Juharen zu Werseburger auch weiterhin wachsen blühen und gedeihen möge und so auch ferner ein gut Stück Werseburger Geschichte, die sich an die ehemalige Juharengarnison knüpft, verkörpert habe!

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

nn. Wallendorf, 7. Juli. Die Keientage haben viel Schaden angerichtet. Da die Luppe sehr schnell stieg, ist zum Teil das Heu von dem Wasser mit fortgeführt worden. Das noch nicht abgetrodete Futter verliert durch den abgetroffenen Schlamme. Ebenfalls sind einzelne Felder unter Wasser gesetzt.

8. Schafstädt, 8. Juli. Die diesjährige Gartenernte nach an der Duerfurter Straße, am Sirtelisch und am Remdörfer Wege ergab einen Nachtrag von 255 Mt. Bächter ist der Dehler Herr Franz Kramer hierfeldt. — Bei der Zusammenstellung der am 12. Juni bei der Berufs- und Betriebsabteilung verwendeten Zählpapiere ergab sich für Schafstädt das Vorstandesamt von 642 Haushaltung mit 2763 Personen. Davon waren 1215 männlich und 1412 weiblich. Ferner wurden gezählt 408 ausgefüllte Land- und Forstwirtschaftsarten, 34 Gemeindegüter und 191 Gemeindeformulare.

Q. Ermlich, 7. Juli. Der auf Besuch bei seinen Eltern im nahen Högau wohnende 23 jährige Sendel ist gestern beim Baden in der Elster am Waffersieg ertrunken. Trotzdem noch mehrere mit ihm badeten, konnte er nicht gerettet werden. Seine Leiche ist trotz eifriger Suchens noch nicht gefunden worden.

8. Egdorf, 7. Juli. Schwer heimgefußt wurde bei dem Freitag nacht über unsere Gegend dahinjehenden Gewitter das hiesige Rittergut des Herrn Amtsdirektors Schröder. Obwohl es den Anschein hatte, als sei das Gewitter noch nicht in unmittelbarer Nähe, so ging plötzlich ein Blitzstrahl in den zum Elster etwas entfernt stehenden großen Kuchstall, der eine ganze Hofseite einnimmt und über 50 Stück Rinder faßt. Da der Blitz wahrscheinlich den Dachstuhl entlang lief, so stand in kaum drei Minuten der ganze mit Ziegeln gedeckte Stall in einem ungeheuren Flammenmeer. Zwar gelang es trotz des ungeheuren Rauches sämtliche (42) Milchkühe, die fast durchnageltragend waren und einen hohen Wert hatten, loszufresseln und ins Freie zu führen. Aber die bin und her laufenden Menschen und die Dunkelheit ließen die Tiere immer wieder in den brennenden Stall zurückfallen. Nur 6 bis 7 konnten nachher in den Feldern aufgefunden werden, 35 lagen bis auf wenige zu unkenntlichen Resten verbrannt unter Schutt und rauchenden Balken. Von dem ganzen Gebäude sind

nur noch die sehr demolierten massiven Umfassungsmauern stehen geblieben, ein furchbarer Ort der Verwüstung. Zwar waren in kurzer Zeit ausreichende Spritzen vorhanden, die aus dem nur wenige Meter entfernten Teiche reichlich Wasser zuführten, aber bei der wilden Nacht des ungeheuren Flammenmeeres konnten sie sich nicht zur Geltung bringen. Sie mußten sich darauf beschränken, die nächsten massiven Gebäude vor dem wütenden Element zu schützen. Zum Glück war die Windrichtung ihnen günstig. Der so in wenigen Stunden angerichtete Schaden ist natürlich ein ganz enormer, doch soll er glücklicherweise durch Versicherung zum größten Teil gedeckt sein. Der Fall leidet aber wieder, so große wertvolle Gebäude nicht ohne Mithilfeleier leben zu lassen.

g. Lodaau, 8. Juli. Beim Fortschaffen von Gras vor dem Hochwasser drängte in unmittelbarer Nähe der Wallendorfer Straße das Pferd eines Geschirres nach dem vollen Straßengraben, ohne daß es der Geschirrführer verhindern konnte. Die Folge war, daß der Wagen umstieß und die Pferde ins Wasser stürzten. Dem besonnenen Leiter des Wagens gelang es, durch Zerschneiden der Stämme die Tiere und sich mit eigener Lebensgefahr zu retten. Der Wagen konnte erst später geborgen werden.

g. Burgliebenau, 8. Juli. Die weiße Elster und Luppe erreichten ihren höchsten Stand am Freitag, da die Flüsse in der darauf folgenden Nacht im Strome zu fallen begannen. Auf dem ausgebeuteten Weisengeld erreichte das Hochwasser seinen Höhepunkt am Sonnabend, sodas fenartige Flächen sich bildeten, auch die Straßen nach Werseburger in den Mulden überflutet wurden. Es galt daher auch, fleißig die Hände zu rühren, um noch lagerndes Gras und Heu vor den Fluten zu bergen; vieles von letzterem ist dennoch vernichtet und fortgeführt worden. Auch noch lebendes Gras leidet durch das Wasser, da dieses Stoffe mitführt, die dem Gras einen süßen Geruch verleihen, der anhaften bleibt, sodas es vom Vieh nicht gern gefressen wird. Durch die erneuten Niederschläge dürfte nicht ausgeschlossen sein, das das Wasser wiederum steigt.

w. Ammendorf, 6. Juli. In der elektrochemischen Fabrik ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Unfall. Der Zimmermann Konrad arbeitete unter einem in beträchtlicher Höhe angebrachten schweren Balken, als sich aus bisher unaufgeklärten Ursachen ein Teil desselben löste und herunterstürzte. K. wurde getroffen und zwar so unglücklich, daß er sofort zusammenbrach. Nachdem man ihm einen Nothverband angelegt hatte, wurde der Verunglückte nach einem Krankenbause gebracht. — Der hiesige Lehrverein in Ammendorf und Umland hat heute seine Mitglieder und deren Angehörige zu einem geselligen Beisammensein nach dem nahen „Hofengarten“ eingeladen. Das Wetter begünstigte die Veranstaltung, sodas sich eine stattliche Gesellschaft eingefunden hatte. In dem Garten des Establishments, der zur Reizezeit ganz besondere Reize entfaltet, wurde gemeinschaftlich Kaffe eingenommen, worauf sich die Anwesenden nach dem schönen Saale begaben und daselbst allerlei Darbietungen — sonderslich musikalischer Art — entgegennahmen. Die nächste ordentliche Monatsversammlung hält der Verein erst nach den Sommerferien ab.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Zahlreiche Tausende kennen es, wie rasch man in unserer Zeit lebt, eine solche Tatsache zeigte sich uns in Doulanger. Am 8. Juli 1887, also vor zwanzig Jahren, trat dieser französische General gleichsam als wütender Diktator und Kronpräsident auf die politische Bühne. Rasch, wie der Mann gekommen, ist er auch wieder verschwunden, aber auch eben so rasch kam ein anderer wieder auf der Bühne als ernsthaft zu nehmender Politiker aufzutreten; denn in Frankreich, inpejell in Paris, ist alles möglich, vor allem das anscheinend Unmögliche. Doulanger wurde bekanntlich gestürzt, ehe er gefänglich worden konnte; die späteren Klarstellungen ergaben, daß dieser Mann tatsächlich auf den französischen Thron gehöhrt hatte.

Wetterwarte.

Voraussetzliches Wetter am 9. Juli: Meist trocken, ziemlich heiter, früh kühl, am Tage ziemlich warmes Wetter. — 10. Juli: Zunächst heiter, trocken, wärmer werdend. — Später zunehmend bewölkt, gewitterhafter Regen, vielfach Gewitter.

Vermischtes.

* (Ein schwerer Verlust in der Oise) verurteilte Schiffverlute, durch die zahlreiche Menschenleben vernichtet wurden. Derselbe von Wön kollidierte ein unbekanntes Schoner mit einem Dampfer und sank auf der Stelle. Bei Stubbbebung ist eine unbekanntes Jagt gefehlet. Der Schoner „Venus“ stand bei Galland. In allen Fällen heißt von der Mannschaft jede Spur.

* (Die Gewalt des Blitzschlags) hat sich bei einem Gewitter in der Gegend von Glasfalten in Oberfranken gezeigt, wo auf einer Strecke von nur 3 Kilometern 16 Zele Graphen stangen durch den Blitz zerstört wurden.

* (Unglück auf der Probefahrt.) Die elektrische Straßenbahn in Rensburg, die in Betrieb genommen

wurde, überfuhr und tötete bei der Probefahrt den radsahrenden Probefahrer Sabellet.

* (Der Javelinbleich) des Schauspielers (Lette) Der „Berl. Lok-Anz.“ meldet zu dem Wiener Juwelenbleich, daß die Kriminalpolizei Sonnabend die beiden bisher noch nicht ermittelten prächtvollen Juwelenstücke im Werte von 96 000 Mark bei einem hiesigen Wandler aufgefunden und beschlagnahmt hat, sodas jetzt die gesamte Beute dieses bis auf einige minderwertige Sachen herbeigeschafft ist.

* (Zwammenstöße eines englischen Kriegsschiffes und eines deutschen Dampfers.) Die englische Admiralität hat bekannt, das Freitag morgen um 2 Uhr 40 Minuten in der Mündung des Tyne ein Zusammenstoß stattfand zwischen dem englischen Kriegsschiff „Affiance“ und dem deutschen Dampfer „Marie“. Der letztere sank. Die Frau des Kapitäns erkrankte. Der Rest der Besatzung befindet sich an Bord der „Affiance“.

* (Eine Liebestragödie) hat sich im Hause Bendorfer Straße 11 in Berlin abgespielt. Dort wurde Freitag mittag die Wittwe Madame Glöckler-Scheer mit ihrem Pränktigen, dem Apotheker Sander, erschossen gefunden. Das Mädchen hat ansehend erst ihren Pränktigen und dann sich selbst erschossen.

* (Die Zahl der Mischehen) ist in keiner Stadt der Welt so groß und häufig im Wachsen begriffen wie in Berlin. Von den rund 20 000 Ehen, die jährlich in Berlin geschlossen werden, lassen rund 4000, das ist der fünfte Teil, auf Mischehen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 8. Juli. Gestern nachmittag zerstört im Louvre ein Mann Pouffins Gemälde „Die Einigkeit“ durch mehrere Messerschläge.

Marzelle, 8. Juli. Bei einem Unfall von Eingeborenen, der unlängst zehn Tage reisen vom Fort de Bopel (Kongo) entfernt ausbrach, wurden ein europäischer Offizier und neun Milizionäre getötet und drei Faktorengenten gefangen genommen. Es sind Truppen abgefannt worden.

Buenos Aires, 8. Juli. (Agence Havas.) Der Kriegsminister hat seine Entlassung angenommen und wird dem Vernehmen nach durch General Aguirre ersetzt werden.

Warschau, 8. Juli. Als um 6 Uhr früh ein Militärzug auf der Petersburger Bahn mit zwei Kotten des Wolynischen Infanterie Bataillons aus Warschau nach Jaroslawe Selo fuhr, überfielen zwischen den Stationen Lopy und Schpletowo 18 bewaffnete sozialistische Kampfgesossen den Transport. Sie schloßerten vier Bomben, die jedoch nicht explodierten, und eine Granate gegen den Zug. Auch wurden Revolverfäden auf die Waggon abgefeuert, doch gelang es dem Zuge, durchzukommen. Ein Soldat wurde leicht verletzt und einige Wagen beschädigt.

— Die russische Regierung hat in den letzten Wochen von den zuverlässigen Garnisonen des Warschauer Militärbezirks immer neue Truppenabteilungen in das Janere des Janerebes besetzt, was auf die Stimmung in den dortigen Regimenten gerade keinen günstigen Rückschlag geteilt.

Victoria (Britisch Columbia), 8. Juli. (Reut. Bur.) Der Dampfer „Mountroyal“ der Hudson-Bay Company, der auf dem Stena hinaus verkehrt, hat in einer engen Felsenstraße so schwere Beschädigungen erlitten, das er völlig unbrauchbar geworden ist. Eine Depesche besagt, das viele Passagiere sich auf eine Insel in der Schlucht gerettet hätten, einige aber ertrunken seien. Ein weiteres Telegramm meldet: Bei dem Untergang des Dampfers „Mountroyal“ sind fünf Mann von der Besatzung ertrunken. Die Passagiere konnten gerettet werden.

Waren- und Produktenbörse.

Berlin, 8. Juli. Weizen, 1000 kg, Juli 208,00, Sept. 208,00, Dez. 208,00 Mt. Roggen 1000 kg Juli 202,50, Sept. 180,75, Dez. 178,75 Mt. Hafer 1000 kg Juli 191,75, Sept. 182,75 Mt. Gerst 1000 kg Juli 144,50, Sept. 147,75 Mt. Rüböl 100 kg Sept. 69,00, Dez. 68,50 Mt. Kartoffelmehl: 18,25—18,75.

Vorgelesen nach Nordamerika wiederum ein: doch hat das hier nur geringen Einfluß auf die Preise für Weizen erlangt, da die anfängliche Mattigkeit durch beschiedene Kaufkraft später ziemlich vollkommen überwunden wurde. Roggen genos nur geringe Beachtung, wurde schließlich jedoch etwas besser gehalten als anfänglich. Hafer blieb bei erhöhten Forderungen unbedacht. Weizen sehr ruhig, aber druckhaltend.

Beipzig, 6. Juli. Per 1000 kg Weizen inland. 205 bis 210 bez. u. B., ausland. 212—220 u. u. B. Fein. Roggen hiesiger 204 bis 209, bez. u. B., Wiener und Preussischer 206—229 bez. u. B., ausl. 211—213 B. Weizenmehl. Gerste, Braugerste —, bz. u. B., seltene über Noth, auswärtige —, bz. u. B., Wahl- und Futterware 165—176 bez. u. B. Hafer inland. 196—204 bez. und B., ausl. —, Rüböl. Mehl amerikan. 158—163 bz. u. B., runder 156 bis 160, Ceylanmehl 157—170 bez. und B. Rapstücken per 100 kg netto —, Rüböl, rohes, per 100 kg netto o. F. 73,00 ziemlich fest. Weizenmehl 00 29,50 bez. u. B., Roggenmehl 01 29,50 bez. u. B.

Reklameteil.



Resamantliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Correspondent.

Bezugspreis Vierteljährlich: Bei Abholung von den Verlagsstellen 1 RM., monatlich 85 Pf.; durch die Verkäufer und die Post bezogen 1,20 RM., durch den Postboten ins Haus 1,60 RM., Einzelnummer 6 Pf.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 4seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14tägiger Modebeilage. 4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeilzeile oder deren Raum f. Stadt u. Kreis: 1. Woche 10 Pf., darüber 15 Pf. (Kleinzeilen 20 Pf.). Weitere 100 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annoncenstellen entgegengenommen. Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. Für unzeitige Einreichungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 158.

Dienstag den 9. Juli 1907.

34. Jahrg.

Die Wünsche der Oberlehrer.

Die preussischen Oberlehrer haben in voriger Woche ihre Wünsche wegen Gleichstellung mit den höheren Verwaltungsbeamten und den Richtern in den maßgebenden Stellen zur geneigten Kenntnisnahme vorgebracht. Sie haben von Prof. Dr. Loring in Berlin eine Denkschrift ausarbeiten lassen, in der das einschlägige Material erschöpfend zusammengefaßt und nachgewiesen ist, daß ein durchschlagender Grund für die unterschiedliche Behandlung der akademisch gebildeten Lehrer und der höheren Verwaltungs- und Gerichtsbeamten nicht vorhanden ist. Damit aber die Denkschrift nicht in den Altfeindlichkeiten des Kultusministeriums und des Finanzministeriums sang- und klanglos „zu den übrigen“ getan wird, hat eine aus drei Herren bestehende Abordnung der akademisch gebildeten Lehrer die Wünsche der Oberlehrer dem Reichsminister des Kultus und dem Finanzminister auch noch mündlich vorgebracht. Die Herren konnten entsetzt auf die lebenswichtige und bezaubernde Art zurücksehen, wie sie besonders vom Reichsminister aufgenommen worden sind, der sogar seinen Tacitus ausramte und der Bedeutung des Lehrstandes alle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Dem Reichsminister wird es eine Freude sein, nach besten Kräften zur Erfüllung ihrer Wünsche beizutragen. Auch der neue Kultusminister sollte versprochen unüschliche Unterstützung der Behauptungen der Oberlehrer, so daß sie auch von hier mit lebhafter Genugtuung scheiden konnten.

Somit hätten die Oberlehrer also allen Grund, mit dem Erfolge der Mission ihrer drei Berufsgenossen zufrieden zu sein. Leider trauerte aber der Finanzminister, Herr v. Rheinbaben, auf dessen Einigenkommen es doch schließlich am meisten ankommt, ein gut Teil Wasser in den Wein, den ihnen Fürst Bismarck und nach ihm Minister Holle vorgesetzt haben. Er ließ es bei der „wohlwollenden Prüfung“ bewenden, mit der die Regierung, voran das Finanzministerium, schon seit Jahren sich bei der Hand ist, wenn sie Sorgen nicht allzu grausam erfahren will. Denn „wohlwollende Prüfung“ klingt sehr schön und verpflichtet schließlich zu garnichten. Nicht selten kommt dann unser Verwaltungsapparat aus dem „wohlwollenden Prüfen“ überhaupt nicht heraus. Herr v. Rheinbaben vermied auch nicht in altbekannter Manier auf die Konsequenzen, welche die Gleichstellung der Oberlehrer mit den Richtern auf die Befolgungen anderer Beamtenklassen haben würde. Er ermahnte weiter nicht, auf den Unterschied zwischen

Deutschlands in Paris zu suchen sei. Kaiser Wilhelm lege öffentlich das Betreiben an den Tag, in ein besseres Verhältnis mit Frankreich zu kommen und bemühe sich, die früheren Fehler der deutschen Politik wieder gut zu machen. — Dem gegenüber schreibt der Offizius der „Münchener Neuesten Nachrichten“ an leitender Stelle des Blattes: Diese Versicherungen stellen die bekannten Vorgänge in ein völlig falsches Licht... Nicht die Deutschen sind zu den Franzosen, sondern umgekehrt, die Franzosen zu uns gekommen. Sie waren es, die dem Kaiser und dem Reichsminister mit Wünschen und Vorschlägen genaht sind. Ihnen lag eine Verkündigung, ein Einvernehmen am Herzen. Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, daß die Leitung der auswärtigen Politik Deutschlands glaube, der Schlüssel für unsere Beziehungen liege in Paris und dort müsse Deutschland ihn sich holen. Das Wort des Fürsten Bismarck: Wir laufen niemandem nach — gilt auch heute. Und denen, die von der Isolierung Deutschlands reden, darf man erwidern: Der Stärke ist am mächtigsten allein...

Des weiteren wird in dem Wiener Blatt behauptet, vor wenigen Monaten sei von Frankreich in Berlin der Vorschlag einer Entente gemacht worden: die Franzosen wollten die Bagdadbahn unterlassen, Deutschland ihnen dafür Marokko überlassen. In Berlin aber habe man diese auf dem Präsidententeller angebotenen Verhandlungen abgewiesen. Wir sind zukünftigerseits zu der Erklärung ermächtigt, daß niemals von amtlicher Seite und in amtlicher Form derartige Vorschläge Frankreichs gemacht worden sind. Wenn von einem Präsidententeller die Rede ist, so kann nur ein popyrer gemeint sein: Pariser Zeitungen haben solche und ähnliche Anregungen gebracht, auf die von deutscher Seite, ebenfalls in Zeitungen, die entsprechende Antwort erfolgt ist, nämlich daß Deutschland in Marokko durch die Algecirras-Akte gebunden ist und daß das deutsche Kapital sich in der Bagdadbahn allein weiterfelsen wird, wenn Frankreich nicht weitermüht. Es ist daher wiederum irreführend, wenn die „Wiener Allg. Ztg.“ sagt, der Deutsche Kaiser werde sein Ziel, die Spannung zwischen Deutschland und Frankreich zu mildern, nur erreichen, wenn Frankreich deutsche Beweise für eine Aenderung der deutschen Politik erhalte. Und dann wird weiter erklärt, ein erfreulicher Wandel der Dinge sei eingetreten, ein günstiges Ergebnis sei unzweifelhaft, ein Einvernehmen über Marokko stehe bevor, Frankreichs Wünsche würden berücksichtigt. Das heißt man Unkraut unter den Weizen säen! Wie in Wahrheit die Dinge liegen, haben wir bereits vor einigen Tagen in diesen Blättern gezeigt: In Deutschland wünscht jedermann... gute Beziehungen zu Frankreich. Was Marokko betrifft, so liegt ein internationales Abkommen vor, das alle Staaten, die es unterzeichnet haben, gleichmäßig bindet. In Einzelfragen hat Deutschland sich mit Frankreich gern verständigt und wird das weiter tun, unter Wahrung der Verträge und seiner Interessen. Zu einer allgemeinen Entente fehlen die Grundlagen, da Frankreich keinerlei Anerbietungen macht: denn die Bagdadbahn bleibt außer Betracht. Nicht an uns, sondern an den Franzosen ist es, Beweise zu liefern, daß sie ein gutes Einvernehmen wollen.

Die Haager Friedenskonferenz.

Die zweite Interkommision der zweiten Kommission, unter dem Vorsitz des Staatsministers Beernaert, beschäftigte sich am Freitag mit dem französischen Vorschlag über die Eröffnung von Feindseligkeiten.

Im Namen der holländischen Delegation gab Generalleutnant Den Beer Boorling ein ausführliches Exposé, in welchem er ausführte, daß ohne einen Aufschub zwischen Kriegserklärung und Er-

öffnung der Feindseligkeiten das Ziel nicht erreicht werden könne. Man dürfe diese Zwischenzeit jedoch nicht zu sehr ausdehnen, sondern man müsse sie auf eine Frist von mindestens 24 Stunden beschränken. Der russische Militärrat in Berlin, Oberst Michelson, gab einen Ueberblick der Vorteile, die die Nationen aus der Lösung dieser Frage ziehen könnten und legt dar, daß mit der Einführung eines gewissen Zwischenraumes zwischen Kriegserklärung und Eröffnung der Feindseligkeiten man den Ländern die Möglichkeit an die Hand gebe, während der Friedenszeit gewisse Ersparnisse zu machen, die unbedeutend seien und ein bedeutendes Nachlassen der Anspannung im Friedenszustande der Heere herbeiführen werde. Ein weiterer Vorteil des Aufschubes würde darin bestehen, daß die besrenzten und neutralen Mächte ihn doch dazu benutzen könnten, um Anstrengungen zum Zwecke einer Versöhnung zu machen und die im Streite befindlichen Nationen dazu zu überreden, ihren Zwist vor einen Schiedsgerichtshof zu bringen. Augenblicklich aber müsse man sich darauf beschränken, den von den Niederlanden in Vorschlag gebrachten Aufschub von 24 Stunden anzunehmen. Hierauf verlas der General Amourel im Namen Frankreichs eine lange Erklärung zugunsten des französischen Vorschlags; Freiserr von Marschall gab darauf die bereits gemeldete Erklärung ab, daß Deutschland dem französischen Vorschlag ohne Vorbehalt beitrete. Aus einem Meinungsaustausche zwischen Beernaert und Amourel ging hervor, daß die französische Abordnung sich noch nicht schlüssig gemacht hat hinsichtlich der Frage des Aufschubes der Feindseligkeiten, die durch die niederländischen Aenderungsvorschläge angeregt worden ist und die sie in ihrer jetzigen Fassung nicht annehmen zu können glaubte. Tornelli-Italien meinte, daß die Festsetzung eines Aufschubes sehr schwierig sei in Anbetracht der Umstände, die sich aus den ungleichen Entfernungen ergäben, aber das wesentliche sei, daß die Kriegserklärung rechtliche Folgen habe. Redwood war der Ansicht, man mühe oder ein Mittel finden, so schnell wie möglich die diplomatischen Vertreter von dem Stande der Feindseligkeiten in Kenntnis zu setzen; die Mächte würden dann imstande sein, im Sinne dieser rechtlichen Folgen zu wirken. Balmian-Rumänien brachte in Anregung, in den Text die Worte einzufügen „telegraphische Mitteilung“. Man einige sich über diesen Vorschlag, indem man einsetze „auf telegraphischem Wege“. Erst erklärten Lord Roberts-England, Choate-Amerika und Tsubaki-Japan, ihre Länder müßten sich bezüglich des Prinzip selbst die Entscheidung vorbehalten; infolgedessen verwarf der Präsident die Abstimmung auf später.

Die Delegation von Uruguay brachte einen Vorschlag ein, der darin geht, daß, wenn zehn Nationen, von denen die Hälfte mindestens 25 Mill. Einwohner haben muß, dazu ihre Zustimmung geben, daß sie ihre Streitfälle einem Schiedsgericht unterbreiten, sie eine Allianz bilden können, um die Konflikte anderer Nationen zu prüfen und zum Zwecke einer gerechteren Lösung zu intervenieren. Diese Nationen können im Haag oder anderswo einen obligatorischen Schiedsgerichtshof einsetzen, je nachdem die Niederlande dieser Allianz beitreten oder nicht. Diese Allianz zugunsten eines obligatorischen Schiedsgerichtshof soll nur intervenieren im Falle internationaler Konflikte und soll sich niemals in die internen Angelegenheiten eines Landes einmischen. Alle Nationen, die im Prinzip mit einem obligatorischen Schiedsgerichtshof einverstanden sind, können dieser Allianz beitreten. Dem Vernehmen nach bringt die englische Delegation einen neuen Entwurf über die internationalen Untersuchungskommissionen ein, der diesen Teil der Konvention von 1899 vollständig ersetzen soll.

Aus Rußland.

Ueber eine russische Bombenhochschule berichtet das „Berl. Tglbl.“. Es läßt sich aus

colorchecker CLASSIC